Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen

Kotzebue, August

Leipzig, 1812

Szene IV

urn:nbn:de:bsz:31-85997

Visual Library

begegnet, bleibt stehn und schaut ihm verwundert nach. — Was gilts, mein Pachter Feldkümmel naht auf den Flügeln der Liebe?

Vierte Scene.

Pachter Feldkümmel. Schmerle.

Feldk. (sich den Schweiß trocknend.) O weh! das ist eine große Stadt! und obendrein Häuser eine gewaltige Menge.

Schmerle. Vermuthlich sind der Herr ein Fremder?

Feldk. Ja mein Freund. Ich bin der Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen, habe eine Ladung Wolle zu verkaufen und will auch heirathen.

Schmerle. So? Schaafwolle?

Feldk. Ja mein Freund, bey mir zu Lande tragen die Schaafe keine Baumwolle.

Schmerle. Das wäre der Henker! und

und haben Ew. Gnaden die Braut schon ausgelesen?

Feldk. Jungfer Henriette Lilienhayn mit 40000 Thaler.

Schmerle. Gratulire.

Feldk. Schönen Dank. Ich bin selber ein reicher Kauz; aber des lieben Geldes hat man nie genug.

Schmerle. Tiefe Weisheit liegt in diesen Worten.

Feldk. Wahrhaftig? nun das ist mir lieb. Das kommt bey mir so von selber.

Schmerle. Vermuthlich ist die Fräulein Braut auch sehr schön?

Feldk. Ich habe sie in meinem Leben nicht gesehen. Sie ist einmal durch Tippelskirchen gefahren; da war aber gerade Heuerndte, ich konnte nicht abkommen. Na, aus dem Lärvchen mache ich mir nicht viel, wenn sie nur fein korpulent ist, keine Weihnachtspuppe. Denn sieht er, wo ich anfasse — (er zeigt ihm seine Fäuste.)

Schmerle. Sehr begreiflich.

Feldk. Da ging ich eben durch ein enges Gäßchen, da saß eine Frau, die hatte einen Korb voll Eyer vor sich stehn. Ich schlenkerte nur ein wenig mit der Hand — prdauz! lag der Korb im Kothe. Ich mußte die Eyer bezahlen.

Schmerle. Das war verdrießlich.

Feldk. Hernach begegnete mir einer mit einem Sonnenschirme, der stieß drey Stäbe an meinem Kopfe entzwey. Ich sollte den Sonnenschirm bezahlen.

Schmerle. Ey das war hart!

Feldk. Der Mensch sagte, mein Kopf wäre hart, solche Köpfe gäbe es in der ganzen Stadt nicht mehr.

Schmerle. Nun freylich, da hat er Recht. Es ist in der That ein seltner Kopf, und harmonirt so schön mit dem ganzen Körper. Diese Fülle der Arme, diese fleischichten Hände, dieser gewölbte Bauch —

Feldk.

Feldk. (faltet andächtig die Hände über dem Bauche.) Gott sey gedankt!

Schmerle. Ihre Braut wird entzückt seyn bey Ihrem Anblick.

Feldk. Ich will sie auch sogleich entzücken. Sie ist in Pension bey einer französischen Madam, wo deutsche Fräulein erzogen werden; kann er mir nicht sagen, wo die wohnt?

Schmerle. Etwa Madame Lafond?

Feldk. Richtig.

Schmerle. Die wohnt hier.

Feldk. Gottlob! ich war auch schon recht müde.

Schmerle. In einer fremden Stadt bedarf man oft dergleichen Nachweisungen; wenn Sie einen Lohnbedienten brauchen, so steh' ich zu Befehl.

Feldk. (bedenklich.) Einen Lohnbedienten? das soll wohl heißen; einen Bedienten, der Lohn bekommt?

Schmerle. Gewöhnlich, ja, aber ich diene par honneur.

Feldk. Par honneur? ist das viel?

Schmerle. Bisweilen ist es verdammt wenig.

Feldk. Nun, wenn es recht wenig wäre —

Schmerle. Ich verlange keinen Heller. Bloß die Ehre, einen so wackern Mann zu bedienen —

Feldk. Ach so! ja diese Ehre soll er haben, mein Freund, warum nicht? Also, ich ernenne ihn zu meinem Lohnbedienten. Beköstigen mag er sich selber.

Schmerle. Das versteht sich.

Feldk. Wie heißt er denn?

Schmerle. Johann Friedrich Kochlöffel.

Feldk. Kochlöffel? sehr wohl. Der Name ist mir angenehm, ich werde ihn leicht behalten.

Schmerle. Ich bin in der ganzen Stadt als ein ehrlicher Mann bekannt.

Feldk. Wohlan mein ehrlicher Kochlöffel, ich will ihm sogleich ein Geschäft übertragen, wozu es mir an Zeit gebricht.

Schmerle. Befehlen Sie.

Feldk. Ich habe da einen Paß; es ist nur ein Stück Papier, aber wo man hinkommt, sind die Leute neugierig und wollen es besehen. Der Wirth zum grünen Ochsen hat mir gesagt, ich müßte das Ding in der Polizey abliefern. Was weiß ich von Polizey? ich weiß von nichts.

Schmerle. Geben Sie nur her, ich werde das schon besorgen.

Feldk. Thu' er das, mein lieber Kochlöffel, und hole er mich dann wieder ab.

Schmerle. Vermuthlich werden Sie bey Ihrer Braut speisen?

Feldk. Speisen? ja ich speise wohl

recht

recht gern; aber in Pensionen soll es wenig zu essen geben, und ich esse gern viel.

Schmerle. So dürfen Sie ja nur zweymal zu Mittag essen!

Feldk. (sehr freundlich.) Zweymal? geht das an?

Schmerle. Warum nicht? Ich führe Sie nachher zu einem Restaurateur.

Feldk. Was ist das für ein Mensch?

Schmerle. Man nannte dergleichen Leute vormals Garköche.

Feldk. Ach das versteh' ich. Ja, ja, mein lieber Kochlöffel, zweymal will ich zu Mittag speisen, dabey bleibt es. — Also hier in diesem Hause?

Schmerle. Sie dürfen nur klingeln.

Feldk. Das will ich thun. (Er zieht an der Klingel und behält sie in der Hand.)

Schmerle. Sie haben ein wenig allzu herzhaft an der Klingel gezogen.

Feldk. Das ist so meine Art und Weise.

Weise. Wie komme ich aber nun hinein?

Schmerle. Es wird schon aufgemacht. (Ein Bedienter öffnet die Thür.)

Feldk. Nun so will ich in Gottes Namen meine Braut heimsuchen. Wenn es nur keine magere Person ist. (ab.)

Fünfte Scene.

Schmerle allein.

Ha ha ha! mein lieber Schmerle, da verdienst du ein Sündengeld. Um mit dem Popanz fertig zu werden, brauchte der junge Herr wahrhaftig kein Genie von Berlin zu verschreiben. (Der Polizeybeamte erscheint.) Da schleicht ein Mann herum mit einer weitriechenden Nase und einem Paar Augen, die aussehen wie Fragezeichen. Ich wette, er ist ein Appendix von der hochlöblichen Polizey. Die Physiognomie dieser Herren hab' ich studirt, sie gleichen sich überall. Vermuthlich